

Erfahrungsbericht Erasmus-Praktikum PJ-Tertial in der Médecine interne des Hôpital de la Conception, Marseille, Frankreich vom 19.05-15.08.2025

Von 19. Mai bis 15. August 2025 habe ich mein erstes Tertial des Praktischen Jahres (PJ) als Erasmus-Praktikum in der Médecine interne des Hôpital de la Conception, einem der Universitätskrankenhäuser der Faculté des Sciences Médicales et Paramédicales de Marseille, in Frankreich absolviert.

Auswahl der Faculté des Sciences Médicales et Paramédicales de Marseille:

Der Wunsch, eines meiner PJ-Tertiale in Frankreich zu absolvieren, stand recht früh fest: Schon lange begeistert mich die Arbeit im Bereich Global Health, um Gesundheitsfragen im globalen Kontext zu hinterfragen. Dabei motivierte mich über die klinischen Studienjahre hinweg begleitend das Schwerpunktcurriculum Global Health and Care sehr. Doch ein PJ-Tertial im Ausland eröffnet die Chance, selbst die Erfahrung machen zu können, in einem anderen Land in einer anderen Stadt leben und arbeiten und dadurch nochmal ganz anders kennenlernen zu können, und sich auch sprachlich deutlich verbessern zu können. Französisch hatte ich in der Schule lange belegt und daraufhin bereits eines meiner Pflegepraktika über eine Städtepartnerschaft in Frankreich, am Centre Hospitalier de Vire, leisten können. Da es damals schon eine sehr wertvolle Erfahrung für mich war, kam der Wunsch auf, später nochmals für ein PJ-Tertial nach Frankreich zu gehen, nochmals eine weitere Region Frankreichs kennenzulernen, und auf medizinischer Seite dann auch Einblicke in die ärztliche Seite zu erlangen. Da ich die Region Provence-Alpes-Côte d'Azur schon von Familienurlaubeen sehr mochte, und ich auch sehr gerne einmal in einer französischen Großstadt leben wollte, fiel die Wahl auf Marseille. Hinzu kam sehr erleichternd, dass unsere Universitäten verpartnert sind.

Vorbereitungen für Französisch:

Um ein PJ-Tertial in Frankreich absolvieren zu können, sind gute Französischkenntnisse vorab wirklich sehr hilfreich, beziehungsweise um im Krankenhausalltag teilnehmen zu können, würde ich sagen schon notwendig. Durch mein Französisch-Abitur und mein Pflegepraktikums-Erfahrung in Frankreich hatte ich eine ganz gute Basis, jedoch war dies auch schon wieder ein paar Jahre her leider. Als weitere Vorbereitung hatte ich daher den Kurs des Zentrums für Sprachen Français médical als sehr hilfreich empfunden, insbesondere um viele Vokabeln des klinischen Alltags und Fachtermini zu lernen. Diese hatte ich dann vor Beginn meines PJ-Tertials nochmal wiederholt (es gibt hier auch ein öffentlich geteiltes Anki-Kartendeck zum Buch Französisch für Mediziner:innen, was schonmal als Start sehr gut ist 😊). Trotz aller Vorbereitungen fand ich den Sprung in den Alltag immer noch sehr herausfordernd. Die Französ:innen sprechen teils wirklich schnell, und vor allem im Team untereinander sehr viel Jargon, also Umgangssprache! Aber auch wenn es anfangs sehr einschüchternd sein kann, lässt euch nicht demotivieren, das ist ganz normal, und es kommt nach den ersten vier bis sechs Wochen dann das Gefühl, dass es langsam immer besser wird, man mit jeder Woche mehr und mehr versteht und sich traut! Da ich mein erstes Tertial in Frankreich absolvierte und nach dem M2 mich noch um den Aus- und Umzug kümmern musste, konnte ich leider nur ein paar Tage vorab anreisen, würde dies jedoch in jedem Falle empfehlen, wenn möglich auch schon etwas früher vorab, um sich schon etwas an die Sprache gewöhnen zu können. Je nach Zeitraum gibt es auch die Möglichkeit an der Universität Marseille einen Sprachkurs begleitend zu belegen.

Organisation und Klinik:

Für die internationalen Studierenden ist an der Faculté des Sciences Médicales et Paramédicales de Marseille Frau Kilman zuständig. An sie richtete ich meine Bewerbung auf mein Innere Medizin Tertial. In Frankreich sind die Innere Fächer meist separiert, es gibt zumindest an den großen Kliniken keine allgemeine Innere-Station (Médecine). Ich hatte mich daher für den Fachbereich der Médecine interne entschieden. Dies umfasst insbesondere viele Auto-Immunerkrankungen wie Kollagenosen, Rheumatologische Erkrankungen, und dabei auch sehr seltene Krankheitsbilder, welches dabei

gleichzeitig, da die Erkrankungen häufig mehrere Organsysteme gleichzeitig betreffen, auch sehr divers ist. Hinzu kommt, dass bspw. unsere Station, wenn andere Stationen voll waren, auch Patient:innen anderer medizinischer (Innerer) Fachbereiche aufnehmen konnten, und ich somit teils noch ganz andere Krankheitsbilder sehen konnte. Zunächst hatte ich mich für einen Platz in der Médecine interne am Hôpital de la Timone, dem größten Universitätskrankenhaus zentral in der Stadt, beworben, da ich hier einen guten Erfahrungsbericht gelesen hatte. Einige Wochen vorab bekam ich jedoch von Frau Kilman die Nachricht, dass es auf dieser Station leider nun doch nicht möglich sei, ich jedoch stattdessen in die Médecine interne am Hôpital de la Conception kommen konnte. Dieses ist etwas kleiner als das Timone, liegt nur fünf Gehminuten entfernt ebenso zentral in der Stadt, und beide Kliniken gehören zu einem großen Kliniknetz zusammen. Einzig das ebenfalls dazugehörige Hôpital Nord würde ich nicht empfehlen, da es sehr weit außerhalb des Zentrums liegt, und da diese Viertel teils nicht sehr zu empfehlen sind zum Wohnen, die tägliche Anreise anstrengend werden kann. Neben der Praktikumsstelle, war Frau Kilman auch für alle anderen Organisatorischen Punkte, wie u.a. die Erstellung des Studierendenausweises, alle notwendigen Formulare für das Erasmus-Programm, wie Learning Agreement etc., genauso wie die Organisation des Badges für die Klinik und der Klinik-Kleidung. Hierfür sandte sie uns immer sehr übersichtlich alle Informationen per Mail, und war auch bei Nachfragen immer sehr hilfsbereit und zuverlässig! Neben der Organisation an der Marseiller Fakultät, bewarb ich mich, als ich die Zusage der Praktikumsstelle erhalten hatte, am International Office der Universität Würzburg auf eine Förderung im Rahmen des Erasmus-Praktikums, und freute mich sehr über die Zusage! All die Organisatorischen Schritte kannte ich bereits von einem früheren Erasmus-Semester und es scheint zu Beginn immer viel, doch wenn man sich strukturiert Schritt für Schritt Eines nach dem Anderen vornimmt, ist alles wirklich gut machbar – hier also nicht den Mut verlieren! 😊

Für unsere Ankunft in Marseille, um den Studierendenausweis zu erhalten, etc. hatten wir einen Termin am Freitag vor Arbeitsbeginn bei Frau Kilman vereinbart. Dies fand ich super gut, da somit alles Organisatorische bereits vor unserem eigentlichen Start am Montagmorgen geregelt war, man sich schon einmal orientieren konnte, die Station aufsuchen etc.. Direkt im Anschluss sind wir zudem Freitags gleich noch in das Büro des D.A.V. (Distributeur automatique des vêtements) gegangen, bei welchem wir mit der vorab per Mail angeforderten Nummer unseren Badge abholen und die Kleidung für den ersten Tag abholen konnten.

Von Frau Kilman hatte ich die Information bekommen, an meinem ersten Tag mich morgens im Sekretariat des Professors vorzustellen. Diese leitete mich direkt weiter auf Station, wo ich gleich eine Studentin („Externe“ genannt in Frankreich) traf, und welche mir das Büro der Assistenzärzt:innen („Internes“) zeigte. Hier konnte ich mich allen vorstellen, und kurz darauf lernte ich in der Visite auch unseren Chefarzt, Professor Dr. Kaplanski, sowie die Fach- und Oberärzt:innen („Médecins“), und auch Dr. Jarrot, welcher mir von Frau Kilman als für die Erasmus-Studierenden verantwortlichen Arzt genannt wurde, kennen. Dieser erklärte mir meine Arbeitszeiten und die wöchentlichen Abläufe auf Station, und damit startete ich in meinen ersten Tag. Zweimal wöchentlich, montags und donnerstags, fand bei uns auf Station eine große Visite statt. Mit allen Internes, Médecins und Externes visitierten wir alle Patient:innen der Station, dabei wurde der aktuelle Stand, der weitere Therapieverlauf etc. besprochen. An den anderen Tagen waren die Médecins in Konsultationen, und die Stationsarbeit wurde vor allem von den Internes durchgeführt, wobei zwei Médecins täglich dazukamen, um über alle Patient:innen zu sprechen und Fragen zu klären. Eine:r der Internes war zudem immer im Hôpital de Jour (die Ambulanz) eingeteilt. Auf Station lief der Tagesablauf wie folgt ab: wir starteten mit einer Übergabe mit den Infirmières (Pflegerkräfte), daraufhin machten die Internes eine Visite ihrer Patient:innen, wo wir Studierenden mitlaufen konnten. Außer wenn es sehr viel zu tun gab, da eine:r der Internes z.B. durch den Nachtdienst fehlte, erklärten sie sehr viel, zu fast jeder:m Patient:in besprachen wir das Krankheitsbild, Diagnostik und weitere Vorgehen, aber auch z.B. die körperliche Untersuchung, wie Details zur Auskultation. Gerade nach dem M2 empfand ich es als sehr wertvoll

und lehrreich, das theoretische Examenswissens nun in der Praxis in dieser Regelmäßigkeit anwenden zu können, quer durch alle Erkrankungsbilder zu wiederholen, neue Verknüpfungen zu schaffen und Neues dazuzulernen. Insbesondere die Selbstverständlichkeit, mit welcher sich die Internes Zeit nahmen, uns Studierende einzubinden, zu befragen, und Lehre zu machen, kannte ich so umfangreich bisher nicht! Nach den Visiten schrieb man zu jeder:m Patient:in eine Visitennotiz. Neben dem Teaching während der Visiten konnten wir auch bei den Praktischen Eingriffen, wie LPs, Knochenmarksbiopsien, etc. assistieren oder auch kleinere Eingriffe mit Supervision selbstständig durchführen. Das System in Frankreich hat einige Unterschiede zu dem Deutschen: zunächst sind die Aufgaben in der Pflege anders verteilt. Blutentnahmen und Zugänge legen gehören zum Aufgabenbereich der Infirmières. Daneben gibt es noch einen weiteren Pflegeberuf, die Aides soignantes, welche dagegen viele Aufgaben der Körperpflege, Essensverteilung, etc. übernehmen. Bezüglich des Medizinstudiums sind zum einen die Studierenden sehr viel regelmäßiger auf Station - ab dem dritten Studienjahr hat man abwechselnd einen Monat Kurse und einen Monat „Stage“ - und zudem wird die Assistenzärzt:innen-Zeit, das „Internat“, in gewisser Weise noch zum Studium gerechnet, wodurch ich den Eindruck hatte, dass die Internes noch näher an den Externes dran waren. Insgesamt habe ich mich nach drei Monaten auf Station im Team wohlfühlt, medizinisch sowohl Theoretisches als auch Praktisches viel gelernt. Als Erasmus-Studierende hatte ich bei uns auf Station doch ein bisschen eine Sonderrolle, und es wurde mir sehr offen gehalten, was ich gerne machen wollte. Gerade für die ersten Wochen war ich hierfür sehr dankbar, dass man sich zunächst in Ruhe zurecht finden, das System kennenlernen und in die Sprache eintauchen konnte etc., mit der Zeit hätte ich teils gerne noch etwas mehr selbstständig gearbeitet, und einen eigenen Verantwortungsbereich gehabt. Sprachlich konnte ich nochmal sehr viel lernen, und bin hierfür sehr dankbar, da ich glaube, dass mit keiner anderen Möglichkeit, als für eine gewisse Zeit in dem jeweiligen Land zu leben und zu arbeiten, man eine Sprache so verbessern kann.

Wohnen:

Wie ich auch in meinem letzten Erasmus erfahren hatte, ist die Zimmersuche aus der Ferne doch immer etwas schwieriger. Ich suchte gemeinsam mit meinem Freund, der ebenfalls ein PJ-Tertial hier absolvierte, aufgrund der kurzen Praktikumsdauer und der Anreise aus Deutschland etwas Möbliertes. Leider hatten wir keinen Platz im Wohnheim bekommen, und wegen des Zeitraums in der Hauptferiensaison wurden leider auch alle Anfragen bei Airbnbs mit Langzeitmiete abgelehnt. Schlussendlich fanden wir über eine Website ein Appartement für Langzeitaufenthalte. Dies war leider ziemlich teuer, aber aufgrund des M2s hatten wir nicht viel Zeit noch länger zu suchen. Die Wohnung lag an der Grenze zwischen dem 5. und 6. Bezirk, es war dadurch nicht weit zu beiden Kliniken, eine Metro in der Nähe, mit dem Fahrrad waren es nur 10-15 min in die Stadt oder zum Strand, und da wir mit dem Auto angereist waren, brauchen wir auch hierfür einen sicheren Stellplatz, da uns in Marseille das Auto auf der Straße abzustellen nicht sehr empfohlen wurde.

Leben in Marseille:

Meine Erfahrung in Marseille war sehr durchmischt. Die Stadt ist sehr anders als viele Städte, die ich bisher in Frankreich kennengelernt hatte, wie Nizza, Cannes, Bordeaux, ... Sie ist sehr groß und sehr divers, es gibt ein riesiges Angebot an Aktivitäten, Kultur-Events, Restaurants, Second Hand Shops, ... und vieles mehr. Es gab Tage, an denen ich das sehr genoss, doch merkte ich gerade zu Beginn, dass ich durch die vielen neuen Eindrücke in der Klinik, die Sprache etc., oft schon sehr müde war, und gar nicht mehr so viel Energie hatte, so viel zu unternehmen, wie ich gerne hätte, und mir dagegen die Nähe zur Natur oder auch einfach ein ruhiger Park fehlte. Ähnlich, wie ich es aus einer Famulatur in Berlin kannte, gibt es jedoch viele verschiedene Viertel, die sich sehr stark untereinander unterscheiden. Das Viertel um den Platz Cours Julien, angrenzend an das Viertel, in dem wir wohnten, ist super bunt, an fast jeder Wand sind Graffitis gesprüht, sehr viele coole Läden und Cafés, gleichzeitig ist es teils auch wirklich dreckig, gerade an heißen Tagen riecht es häufig nicht sehr

angenehm, und mir fiel es über all die Zeit schwer, einen Platz zu finden, um zur Ruhe zu kommen. Dagegen waren die Viertel unterhalb der Kathedrale oder Nahe Malmousque viel ruhiger, sauberer, und teils hatte man schon fast das Gefühl, in einem kleinen Urlaubsörtchen zu sein. Die Felsen von Malmousque waren mein Lieblingsort in Marseille, auch hier war oft viel los, aber die Atmosphäre fand ich superschön, und das Schwimmen und Tauchen im türkisfarbenen Meer war einfach nur toll! Wenn man irgendwie vorab die Zeit hätte, würde ich daher empfehlen, sich die Viertel etwas anzuschauen, um herauszufinden, wo man gerne wohnen würde.

Neben Marseille gibt es auch in der Umgebung sehr viele schöne Orte. So liebte ich es sehr, mit dem Rennrad über die Gineste nach Cassis und noch weiter ins Landesinnere zu fahren. Die Calanques, die mit dem Bus super zu erreichen sind, sind wirklich wunderschön, vor allem die Calanque du Sugiton, welche man zwar vorab reservieren muss, dafür aber nicht so sehr voll ist, war traumhaft! Als Tagesausflug fand ich Aix-en-Provence, eine Studierendenstadt ähnlich groß wie Würzburg, sehr schön – eine schöne Altstadt, mit wöchentlichem Markt, sehr viel ruhiger und ein ganz anderes Flair als Marseille, und gleichzeitig durch die Uni und viele junge Menschen einiges zu entdecken. Für ein Wochenende lohnt sich ein Ausflug an die Côte d’azur finde ich sehr! In die Camargues sind wir leider nicht mehr gekommen, was jedoch auch sehr schön sein soll. Dagegen sind wir an einem verlängerten Wochenende in das Zentralmassiv gefahren, ein uraltes Vulkangebirge – mit 5,5h Fahrt schon sehr weit von Marseille, aber ich fand die Natur superschön zum Wandern, und wir hatten das große Glück die Tour de France hier sehen zu können, was für mich ein sehr aufregendes Erlebnis war!

Ich hoffe, ich konnte euch einige Hilfen und Tipps zur Organisation, und einen kleinen Einblick in Marseille und die Region Frankreichs geben! Ich würde sagen, dass es definitiv immer eine Herausforderung ist, ein PJ-Tertial im Ausland und damit auch hier zu absolvieren, jedoch auch gleichzeitig eine sehr besondere Chance, eine Stadt, ein Land, die Sprache, und ein anderes Gesundheitssystem kennenzulernen, wie es sonst nicht möglich wäre, und man sehr viele wertvolle Erfahrungen hieraus mitnehmen kann!